

Musikwissenschaftliche Lehrveranstaltungen - WS 2007/08


Stand: 17.10.2007

Propädeutikum Unter- u. Mittelseminare Ober- u. Hauptseminare Literaturkunde

Akustik Instrumentenkunde Militärmusikkunde

Hinweise zum Studienverlauf finden sich in der Rubrik Informationen.

Die Veranstaltungen finden in der Regel in den Räumen H 7 und H 8 in der Homberger Str. 12 (Hintereingang), 2. OG, 40476 Düsseldorf statt.

 **Einführungsveranstaltung** für Studienanfängerinnen und Studienanfänger sowie Studierende, die das Studienfach und/oder den Studienort gewechselt haben:
Donnerstag, 11. 10. 2007, 14 Uhr c. t. im Raum H 8

(Abkürzungen: AM = Aufbaumodul, AS = Aufbauseminar, BM = Basismodul, BS = Basisseminar, US = Unterseminar, MS = Mittelseminar, HS = Hauptseminar, OS = Oberseminar, Vb = Veranstaltungsbeginn)

Seminare



US/MS Die Solokadenz als Ort von Geschichte [AM 1 Fr, 11-13, Raum H 8, Ballstaedt / Gattungen] Vb: 18. 10.

Die Geschichte der Solokadenz ist bisher zusammenfassend nicht geschrieben, so daß die Veranstaltung sich als Versuchsanordnung zu verstehen hat. Dabei wird zum einen ein historisch-rekonstruktiver Aspekt im Vordergrund stehen: die Entwicklung der Solokadenz von der improvisierten Verzierung der Schlußklausel in der Vokalmusik des 15. und 16. Jahrhunderts bis hin zum integralen, komponierten Bestandteil des Instrumentalkonzerts bei Beethoven und danach. Zum anderen stehen in der Solokadenz und ihrem Ort bzw. ihrer Funktion in einem Werk zwei Agenten des Musiklebens einander gegenüber, deren nicht immer einfaches Verhältnis, musikalisch wie gesellschaftlich, sich daran studieren läßt: der Komponist und der ausübende Musiker. Darüber hinaus soll die zumeist vorgenommenen historische Einteilung in *Kadenz als Improvisation* und *Kadenz als Bestandteil der Komposition* ergänzt werden durch die Kategorie der *Kadenz als Interpretation*, mit Blick auf die unzähligen neukomponierten Kadenzen des 19. und 20. Jahrhunderts zu früheren Werken. Da die Veranstaltung als Vorlesung konzipiert wird, sind Leistungs- und Teilnahmenachweise nur als Hausarbeiten möglich.

MS Schönberg-Aspekte [BM 1 / BS III] Fr, 14-16, Raum H 7, Ballstaedt Vb: 18. 10.

Die Veranstaltung hat nicht eine systematische und fixierte Darstellung des Schaffens Arnold Schönbergs (1874–1951) zum Ziel, sondern soll einerseits als Einstieg in das Themengebiet der Neuen Musik dienen (Selbstverständnis der Agierenden, Probleme der Öffentlichkeit, Kritik, kulturgeschichtliche Verankerungen etc.). Andererseits sollen zentrale Aspekte von Schönbergs Wirken erarbeitet werden (Wien, Schulbildung, jüdische Identität, Poetik, Expressionismus etc.). Darüber hinaus sollen an den von den Teilnehmern in der ersten beiden Sitzungen ausgewählten Aspekten unterschiedliche methodische Ansätze im Umgang mit historischen Phänomenen sowie die Entwicklung von Fragestellungen diskutiert werden. Bedingung für die Teilnahme ist die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit (Referat, Gruppenreferat, Protokoll etc.) und regelmäßige Anwesenheit. Als Einstieg eignet sich jede neuere Schönberg-Monographie.

U 1 Gehörbildung: Intervallstudien, leichte einstimmige Diktate, elementare Rhythmusübungen	Mo, 10-11	Bartetzky
U1 Harmonielehre: Einführung in die Funktions- und Stufentheorie	Mo, 11-12	Bartetzky
[beide Veranstaltungen zusammen = BM 2 / BS: Satztechnische Grundlagen I] (nur für Studierende des Bachelor-Ergänzungsfachs oder des Magister-Nebenfachs „Musikwissenschaft“)		
U 1 Gehörbildung: Intervallstudien, leichte einstimmige Diktate, elementare Rhythmusübungen	Mi, 10-11	Bartetzky
U1 Harmonielehre: Einführung in die Funktions- und Stufentheorie	Mi, 11-12	Bartetzky
[beide Veranstaltungen zusammen = BM 2 / BS: Satztechnische Grundlagen I] (nur für Studierende des Bachelor-Ergänzungsfachs oder des Magister-Nebenfachs „Musikwissenschaft“)		
M3 Harmonielehre: Entfernte Terzverwandtschaft, Analysen, Generalbassübungen	Mi, 14-15 Mi, 15-16	Bartetzky Halbach
U1 Kontrapunkt: Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts		
[beide Veranstaltungen zusammen = BM 2 / BS: Historische Satzmodelle I] (nur für Studierende des Bachelor-Ergänzungsfachs oder des Magister-Nebenfachs „Musikwissenschaft“)		
M4 Harmonielehre: Einführung in die Modulationstechniken, Generalbassübungen, Analysen	Mi, 13-14 Mi, 14-15	Bartetzky Halbach
U2 Kontrapunkt: Bachscher Kontrapunkt		
[beide Veranstaltungen zusammen = BM 2 / BS: Historische Satzmodelle II] (nur für Studierende des Bachelor-Ergänzungsfachs oder des Magister-Nebenfachs „Musikwissenschaft“)		
MS Real-Time und Interface: Medienkunst in der Musik [AM 1 / Gattungen]	Mo, 10-12, Raum H 7, Vb: 29. 10.	Heidenreich

„Ich stellte mir eine Musik vor, in der sich – wie im Leben – zu bestimmten Augenblicken Splitter oder Gestalten der Erinnerung gleichzeitig hörbar überlagern und der Solist Kommentare, Ergänzungen, Neues dazu spielen konnte: Eine Musik, bei der man spürt, dass der Spieler ‚laut denkt‘ und man das Entstehen und Vergehen von vielschichtigen Vorgängen erlebt.“ Was Karlheinz Stockhausen über die Ästhetik seiner 1966 entstandenen Komposition „Solo für Melodieinstrument mit Rückkopplung“ ausführt, hat auch heute noch die Gültigkeit, ein zeitgenössisches interaktives musikalisches Kunstwerk zu beschreiben, das sich in Echtzeit ereignet. Was sich jedoch als Ästhetik so leicht und im Wortsinn romantisch, als Ausschnitt des Lebens, liest, erforderte damals während der Aufführung Höchstleistung. Vier Assistenten waren bei der Uraufführung der knapp zwanzigminütigen Komposition 1966 in Tokyo (Version für Posaune: Jasusuke Hirata) notwendig, um aus einer der fünf möglichen Aufführungsversionen tatsächlich die Überlagerung von verschiedenen 'Erinnerungen' und ein 'lautes Denken' des Instrumentalisten auf die Bühne zu bringen. Alles geschah mit mehreren, großen Tonbandmaschinen in Echtzeit: Die Live-Musik des Posaunisten, die Aufnahme des Live-Gespielten auf Band, die Bearbeitung des Bandes und das Abspielen des bearbeiteten Bandes dann im Dialog mit dem nach wie vor spielenden Instrumentalisten. Vor zwanzig Jahren dann entstand ein 8-Spur-Tonband, das zur Solostimme zugespielt wurde und auf dem die verschiedenen Versionen vom Spieler (Flötist Dietmar Wiesner) vorher aufgenommen wurden – also ein elektroakustisches Werk mit Tonband und ohne das Risiko der Echtzeit-Verarbeitung. Der nächste

Entwicklungsschritt für dieses recht prominente Beispiel eines interaktiven und in Echtzeit sich ereignenden Werks mit Elektronik war die Erarbeitung einer Computerversion auf Basis der Aufführungssoftware MAX/msp von der Internationalen Ensemble Modern Akademie, vorgestellt im Herbst 2005 in Frankfurt und im ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe. Tatsächlich konnte die Flötistin Karolin Schulz in ein und demselben Moment ihr im selben Augenblick Gespieltes „wie eine Erinnerungsfahne“ (Wiesner) aufsteigen lassen und dazu in Dialog treten, sich selbst gewissermaßen multiple reproduzieren und die eigenen Klänge prismatisch „im Nu der Ewigkeit“ (Stockhausen) auffächern.

Was vor vierzig, fünfzig Jahren noch als ferne Vision formuliert wurde und nur mit technisch sehr großem Menschen- und Materialaufwand in die klangliche Tat umgesetzt werden konnte, erfordert heute wenig mehr als die entsprechende Software und den entsprechend virtuosen und im Umgang mit der digitalen Technik und Aufführungspraxis erfahrenen Tonmeister und Instrumentalisten, sofern ein Programmierer die Aufführung entsprechend vorbereitet hat. In diesem Kontext ist der Tonmeister als Klangregisseur in der Aufführungssituation selbst zum Künstler avanciert, der einen maßgeblichen Anteil an der Interpretation, an den klanglichen Verhältnissen im Raum hat. Das ZKM | Institut für Musik und Akustik treibt diese Entwicklung seit seiner Gründung vor knapp zwanzig Jahren konsequent weiter. Heute geht es nicht mehr darum, dem Künstler möglichst viel verschiedene elektronische Hardware an die Hand zu geben – die hat er in seinem Laptop als Programm -, sondern ihm Freiraum zu bieten, innerhalb dessen er mit neuester Software zur Klangsynthese und Verräumlichung experimentieren kann. Das Musizieren in Echtzeit, diesem Zauberwort der zeitgenössischen elektronischen und elektroakustischen Musik, scheint zu einem großen Teil gemeistert zu sein. Jetzt haben die Komponisten den Wunsch und da vor allem die rein elektronischen Komponisten, mit der Software selbst in Echtzeit improvisieren zu können. Will sagen: Wie kann sich eine Software innerhalb einer Komposition selbst so verändern, dass die Klangergebnisse im Wortsinn unvorherhörbar und auch neu sind – ohne jedoch die Verantwortung des Ganzen der Maschine komplett zu übertragen. Jazz und elektronische Musik berühren sich da noch nicht einmal zart. So versucht etwa der kanadische ZKM-Gastkünstler David Berezan, solch eine Improvisationssoftware für elektronische Musik am ZKM zu entwickeln. Einen vorläufigen Höhepunkt in der Echtzeitentwicklung stellt mit Sicherheit die interaktive Oper „Das Heptameron“ von Gerhard E. Winkler für die Münchener Musiktheaterbiennale 2002 dar. Hier wurde über eine überaus aufwändige Sensortechnik und mit Hilfe von Videotracking eine grandiose Ensemble-Leistung auf die Bühne gebracht, die bis heute singulär ist. Die Partitur, der szenische Ablauf, die Bühnenbildprojektionen und das Licht wurden gewissermaßen in Echtzeit generiert und führten zu immer neuen Aufführungssituationen dieser archetypischen Kommunikationsszenen nach Texten der Margarete von Navarra. Die komplette Technik wurde von den Entwicklern des ZKM | Institut für Musik und Akustik nach den Vorstellungen des Komponisten gebaut. Heraus kam ein digitales interaktives Instrumentarium, das in seiner Komplexität den akustischen Instrumenten eines Harry Partch ein digitales Äquivalent gegenüberstellt. Max Matthews Radio Baton wurde in einer cymbalongroßen Version nachgebaut und mit zwei schlegelartig zu verwendenden Antennen zu einem sphärischen Datenwandler umfunktioniert. Entfernungen wurden per Ultraschall und Infrarot vermessen, in den Kostümen und Requisiten angebrachte Beschleunigungs- und Berührungssensoren lösten gezielt Rechenvorgänge aus, die unmittelbar in die Generierung der Echtzeitpartitur einfließen und das Video-Tracking wurde über ein Midi-Interface mit der Max/msp-Aufführungssoftware verbunden, während die Sensorwerte drahtlos übertragen wurden. Der Computer ist hier das Werkzeug der „musikalischen Selbstorganisation“ (Winkler). Die konkrete Werkgestalt entwickelt sich auf Basis vorher eingegebener dynamischer Modelle während der Aufführungssituation. Mit diesem „Theater der Relationen“ hat Winkler zugleich die ablaufenden visuellen, farblichen, szenischen und klanglichen Prozesse sichtbar und transparent gemacht. „Ohne die kongeniale

technische Teamarbeit, die sich bis in die einzelnen Aufführungen hinein erstreckte, wäre die technische Seite dieses Projektes nicht zu realisieren gewesen.“ (Winkler)

Nicht minder innovativ geriet jüngst das interaktive Musiktheaterwerk „The Queen ist he Supreme Power in the Realm“ des niederländischen Komponisten Yannis Kyriakides und des norwegischen Videokünstlers HCGilje, einem Kompositionsauftrag der MusikTriennale Köln, der musikFabrik und des ZKM | Institut für Musik und Akustik. In diesem Werk ging es um die möglichst freie Anordnung von Prozessen, innerhalb derer die Instrumentalisten der Musikfabrik improvisieren können. „Der Werkstitel bezieht sich auf den telegraphischen Code von Slater aus dem Jahre 1870. Wörter waren darin bestimmten Zahlenkombinationen zugeordnet; diese einfache Verschlüsselung diente vornehmlich dem Versenden geheimer Nachrichten via Telegramm. Telegraphische Codierungen bilden den Bezugspunkt des Werks“ (Kyriakides). Die verschiedenen Codierungen von Sprache nutzt der 1969 auf Zypern geborene Niederländer, um flexible Strukturen für eine offene Vertonung zu schaffen. Als Basis dient dabei der ABC-Code, bei dem Phrasen in einer Kombination aus Zahlen und Wörtern verschlüsselt werden, wie folgendes Beispiel zeigt, das er am Anfang seines Stückes verwendet:

2 6 8 6 4. nageklost. natives very quiet.
2 6 8 6 5. nagekneed. natives very unsettled.
2 6 8 6 6. nagelag. natives becoming very troublesome.
2 6 8 6 7. nagelartig. natives rebelling.

Dadurch erhält das Werk eine eindeutige Organisationsstruktur und Haptik, wird aber bestimmt durch die Entscheidungen der Musiker während der Aufführung. Diese Entscheidungen beeinflussen die Verarbeitung der Computeralgorithmen innerhalb der elektronischen Klangverarbeitung.

Bestimmte Tonhöhen werden bestimmten Buchstaben, Wörtern oder Silben zugeordnet, vergleichbar den Morsezeichen-Pattern, „die durch das Computer-live-processing bestimmt werden.“ (Sylvia Sistermans) Die Sprachfragmente selbst werden in wiederholenden, langsam sich verändernden Phrasen von einer elektronischen, computergenerierten Stimme wiedergegeben. Durch die farbintensive Videoinstallation des 1969 im norwegischen Trondheim geborenen Film- und Multimediakünstlers HC Gilje wird der Aufführungsraum in verschiedene imaginäre Zonen unterteilt. Die Musiker können während der gesamten Aufführungsdauer des Stückes jeder Zeit nach Belieben von einer Zone in eine andere wechseln. In jeder Zone spielen sie nach den Regeln, durch die die jeweilige Zone definiert ist. „Sprache wird übersetzt in Musik und ist Quelle für eine Partitur möglicher Musik.“ (Kyriakides). Die Echtzeit ist gerade in diesem Werk der Ernstfall. Fraglos ist, dass die Verarbeitungsprozesse und die Interaktion zwischen Musiker, Projektion und Verarbeitung für ein gehöriges Maß auch an Fragilität der Aufführung sorgt: Echtzeit - das ist das Leben.

(Achim Heidenreich: Ernstfall Echtzeit. Auf der Suche nach dem Code möglicher Musiken, aus: Neue Zeitschrift für Musik, Heft 5 (2007))

US/MS Franz Schubert [AM 1 / Epochen]

Di 14-16, Raum H 8, Vb: Kalisch
16. 10.

Das Vorlesungs-Seminar wird Aspekte und repräsentative Werke eines der für die „Romantik“ wichtigsten Komponisten zu beleuchten versuchen, um so einem fundierten Schubert-Bild den Weg jenseits herrschender Klischeevorstellungen zu bahnen. Herausgearbeitet und bedacht werden sollen Zugänge, die Schuberts Musikdenken in seiner Eigenart aufweisen. Dabei wird sich auch zu zeigen haben, inwiefern der viel geübte Vergleich mit den musikalischen Paradigmen gewonnen an der sog. „Wiener Klassik“ von wirklicher Verständnishilfe sind. Angetreten wird eine Entdeckungsreise, die dem Verstellten und Unbekannten im ach so beliebten Schubert gilt. Die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit wird vorausgesetzt.

US/MS Musikbegriff und ästhetisches Denken [BM 1 / BS III] Mi 14-16, Raum H 7, Vb: Kalisch
17. 10.

Anhand ausgewählter musikästhetischer Fragestellungen und Probleme soll ein Überblick über das musikästhetische Denken des Abendlands gegeben werden. Dabei sollen jene Denk- und Erfahrungsbedingungen freigelegt und aufgezeigt werden, die es verstehen lassen, wieso und mit welchen Konsequenzen sich unser sonst selbstverständlicher Musikbegriff immer wieder gewandelt und mit neuen Inhalten angereichert hat. Die Veranstaltung verfolgt dabei weniger das Ziel, historische Geschlossenheit zu erzeugen oder einer bestimmten ästhetischen Theorie zum Durchbruch zu verhelfen, als vielmehr an jene vielschichtigen Möglichkeiten zu erinnern, die im unkritischen Gebrauch unseres Musikbegriffs eher verstellt denn offen gelegt werden.

Neugierde und Bereitschaft zur Arbeit in Gruppen sowie die Bereitschaft zur Übernahme von (kleineren) Referaten oder Erfahrungsberichten, die sich im Laufe der Veranstaltung erst noch ergeben werden, werden vorausgesetzt.

MS Das deutschsprachige Kunstlied [BM 1 / BS II] Mi 10-12, Raum H 7, Vb: Kalisch
17. 10.

Das Vorlesungs-Seminar wendet sich an alle Studierende, die sich einen Überblick über eine im 19. und 20. Jahrhundert zentral gewordene kompositorische Gattung verschaffen möchten. Anhand repräsentativer Werk- und Konzeptionsbeispiele sollen dabei Kenntnisse vermittelt und erworben werden, die es den Studierenden erlauben sollen, geschichtliche Stationen eines kompositorischen und kunstübergreifenden Denkens zu verstehen, eingebettet in den für sie jeweils maßgeblichen geistes- wie sozialgeschichtlichen Kontext. Neugierde und Bereitschaft zur Arbeit in Gruppen sowie die Bereitschaft zur Übernahme von (kleineren) Referaten oder Erfahrungsberichten, die sich im Laufe der Veranstaltung erst noch ergeben werden, werden vorausgesetzt.

Aspekte abendländischer Musikkultur (1) (T 1, nur für Studierende des Studiengangs Ton- und Bildtechnik) Fr, 10-12, Raum H 7, Vb: 19. 10. Klug

„Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum“, schrieb Friedrich Nietzsche. In der Tat ist ohne Musik keine menschliche Kultur denkbar, Musik ist also eine universelle Gemeinsamkeit unseres Daseins. Weitere Gemeinsamkeiten sind für uns in diesem Seminar Zeit und Region, in der wir leben. Trotzdem haben wir individuelle musikalische Vorlieben und Interessen. Dieses Spannungsfeld aus Gemeinsamkeiten und Unterschieden wollen wir musikwissenschaftlich untersuchen. Das Verständnis für uns selbst und unsere kulturelle Umgebung kann sich dabei nur vertiefen, wenn wir nach den historischen und naturgesetzlichen Voraussetzungen fragen, auf denen unsere musikalische Gegenwart beruht.

US/MS Zwischen Historismus und Postmoderne. Kirchenmusik im 20. und 21. Jahrhundert (EKM, für alle Studiengänge offen) [AM 1 / Epochen] Mo, 16-18, Raum H 7 Krieg

~~US/MS [Katholische Kirchenmusikgeschichte] (KKM, für alle Studiengänge offen) [AM 1 / Gattungen] Do, 13-15, Raum H 8 N. N.~~

Leider muß diese Veranstaltung diese Semester ausfallen. Selbstverständlich können kath. Kirchenmusikstudierende ersatzweise die Lehrveranstaltung von Herrn Prof. Dr. Krieg besuchen, die dann auch – ganz im Geist der Ökumene – für das Kirchenmusikstudium anrechnungsfähig sein wird.

MS Finale Wandlungen (I.) – Musik in Zeremonien zum Lebensende in verschiedenen Ethnien. Indigene Gesellschaften [AM 2 / Ethnologie] Mi, 16-18, Raum H 7, Vb: 17. 10. Pätzold

Todeserfahrung ist eine der gesamten Menschheit eigene, universelle,

unveränderliche vitale Erfahrung, die keiner Zeit und keiner Kultur bedarf, aber dennoch für das Individuum durch Zeit und Kultur geprägt wird. Wie geht die unmittelbar betroffene jeweilige Gesellschaft mit einer derartig intensiven Situation um? Welche Vorstellungen und daraus abgeleitete Handlungsweisen und Modalitäten werden gewählt? Musik (und Tanz) stellt in besonderem Maß einen Indikator für derartige Verhaltensmuster dar. Die für den Musikethnologen wichtigsten Fragen lauten daher: Warum, wann und wie werden diese emotionalen Energien in zeremonielle Musikkünste übertragen? Diesen und anderen Fragen möchte ich mit Ihnen im Rahmen des Seminars unter konzeptionellen und musikalischen Aspekten nachgehen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der der Ausprägungen entsprechender Handlungsweisen und Modalitäten in 'Ursprungs'- und in 'Migranten'-Kulturen. Dieser Aspekt soll vorrangig – möglichst mit Bezugnahme auf in unserer eigenen Gesellschaft beobachtbaren Phänomenen – im Literaturkurs behandelt werden.

Die Thematik sowohl des Seminars als auch des Literaturkurses schließt inhaltlich an die bisherigen Arbeiten der Forschungsstelle für Sepulkralmusik der RSH an. Kooperationen und Forschungsperspektiven sind in diesem größeren Rahmen angedacht. Die beiden Veranstaltungen können getrennt besucht werden, jedoch ist eine Teilnahme an beiden Veranstaltungen sinnvoll und wünschenswert.

Grundlegende ethnologische Literatur zur Einführung ins Thema:

Eine ausschließlich zu Ihrer Information zusammengestellte Auswahl einander ergänzender Arbeiten finden Sie bei [amazon.de](https://www.amazon.de) --> Wunschzettel --> Pätzold RSH.

MS Geschichte des Streichquartetts [AM 1 / Gattungen]

Do, 10-12, Raum H 7,
Vb: 18. 10.

Wasserloos

Als die anspruchvollste und wirkungsvollste Gattung der Kammermusik und neben der Sinfonie auch der Instrumentalmusik gilt das Streichquartett. Die Vierstimmigkeit des Satzes lädt zu besonders kunstreicher Ausführung ein, an der sich zahlreiche Komponisten messen lassen konnten und mussten.

Ästhetische wie kompositions- und spieltechnische, aber auch sozialgeschichtliche Entwicklungen lassen sich daher am Streichquartett eindrucksvoll nachverfolgen. Betrachtet werden soll die Geschichte dieser Kunstform beginnend mit den Neuerungen in der Wiener Klassik über die Konsolidierung und Kultivierung der Gattung im 19. bis zur Abkehr von ihrer Tradition im 20. Jahrhundert. Die Themen des Repertoirekurses lehnen sich an das Mittelseminar an. Einige zentrale Quartette sollen entsprechend vorgestellt werden, daneben bleibt jedoch genug Raum für eigene Vorschläge der Teilnehmer.



OS/HS Filmmusik [AM 1 / Gattungen]

Do, 14-16, Raum H 7,
Vb: 18. 10.

Ballstaedt

Filmmusik ist ein fast unüberschaubar gewordenes Themenfeld. Daher wird es in der Veranstaltung zuerst und vor allem um grundlegende Aspekte gehen. Im Vordergrund sollen folgende drei Gebiete stehen: 1) die unterschiedlichen dramaturgischen Techniken, Musik und bewegtes Bild zueinander in Beziehung zu setzen, 2) die Frage nach der Wirkung von Filmmusik und 3) ästhetische Grundpositionen seit der Stummfilmära. Das alles soll und kann natürlich nicht rein theoretisch bleiben, sondern wird an Fallbeispielen exemplifiziert werden müssen. Die genauen Themen werden am Anfang des Semesters besprochen werden, die Teilnehmer dürfen sich auf ein hohes Maß an Eigenaktivität freuen. Bedingung für die Teilnahme ist die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit (Referat, Gruppenreferat, Protokoll etc.) und regelmäßige Anwesenheit. Lektüre zum Einstieg: Motte-Haber, Helga de la und Emons, Hans: *Filmmusik. Eine systematische Beschreibung*, München und Wien 1980; Prendergast, Roy M.: *Film music. A neglected art*, New York und London 1977.

OS/HS Busoni – Pfitzner: Prinzipienstreit oder Polemik? [AM 2 / Kontexte]

Di, 16-18, Raum H 7,
Vb: 16. 10.

Kalisch

Mit dieser Veranstaltung wird ausdrücklich eine Veranstaltungsform geübt, die zwar Studierende ohne Spezialkenntnisse gewinnen will, sie dann aber auf ein klar begrenztes Gegenstandsfeld führt, das einst der Austragung einer der schärfsten und polemischsten ästhetischen Kontroversen der Jahrhundertwende diente. Freigelegt und vergegenwärtigt soll dabei durch Lektüre wie Nachvollzug zentraler Streitschriften der sachliche Gehalt, der den noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nachwirkenden Streit einst genährt und am Laufen gehalten hat.

Die Bereitschaft zur Übernahme von Referaten wird vorausgesetzt!

Kolloquium für Doktorandinnen und Doktoranden

Do, 16-18, Raum H 7, n.
V.

Ballstaedt/Kalisch

Propädeutikum



Einführung in die Musikwissenschaft (Die Kastraten)
[BM 1 / BS I]

Fr 16-18, Vb: 19. 10.

Ballstaedt

Die Veranstaltung versteht sich als Einführung, in der wichtige Arbeitstechniken (Recherchieren, Exzerpieren, Präsentieren) gelernt, ausgewählte methodische Ansätze der Musikwissenschaft thematisiert und das Entwickeln von Fragestellungen geübt werden sollen. Als zentraler Angelpunkt soll dabei das Phänomen der Kastraten im 17. und 18. Jahrhundert dienen, an dem die Möglichkeiten und Beschränkungen musikwissenschaftlichen Herangehens studiert werden können. Bedingung für die Teilnahme ist die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit (Referat, Gruppenreferat, Protokoll etc.) und regelmäßige Anwesenheit. Als Einführung in das Fach empfiehlt sich: Nicholas Cook: *Music. A very short introduction*, Oxford 1998.

Literaturkunde/Repertoirekunde



Real-Time und Interface: Medienkunst in der Musik

Mo, 12:00-13:30, Raum
H 7, Vb: 29. 10.

Heidenreich

Siehe den Kommentar zum Mittelseminar.

Finale Wandlungen (II.) – Musik in Zeremonien zum Lebensende in verschiedenen Ethnien. Migrante Gesellschaften

Mi, 18-20, Raum H 7,
Vb: 17. 10.

Pätzold

Siehe den Kommentar zum Mittelseminar.

Geschichte des Streichquartetts

Do, 12-14, Raum H 7,
Vb: 18. 10.

Wasserloos

Als die anspruchvollste und wirkungsvollste Gattung der Kammermusik und neben der Sinfonie auch der Instrumentalmusik gilt das Streichquartett. Die Vierstimmigkeit des Satzes lädt zu besonders kunstreicher Ausführung ein, an der sich zahlreiche Komponisten messen lassen konnten und mussten. Ästhetische wie kompositions- und spieltechnische, aber auch sozialgeschichtliche Entwicklungen lassen sich daher am Streichquartett eindrucksvoll nachverfolgen. Betrachtet werden soll die Geschichte dieser Kunstform beginnend mit den Neuerungen in der Wiener Klassik über die Konsolidierung und Kultivierung der Gattung im 19. bis zur Abkehr von ihrer Tradition im 20. Jahrhundert. Die Themen des Repertoirekurses lehnen sich an das Mittelseminar an. Einige zentrale Quartette sollen entsprechend vorgestellt

werden, daneben bleibt jedoch genug Raum für eigene Vorschläge der Teilnehmer. Der Besuch des Mittelseminars wird zwar empfohlen, ist aber für die Teilnahme am Repertoirekurs keine Voraussetzung.

Akustik



Fachhören (T 3)	Termin u. Raum n. Aushang	Zimmerli
-----------------	------------------------------	----------

Instrumentenkunde



Instrumenten-/Partitürkunde I	Fr, 9:30-11:00, Raum H 7	Thomas
Instrumenten-/Partitürkunde II	Fr, 11-13, Raum H 7	Thomas

Militärmusikkunde



Militärmusikkunde (Dirigenten)	Fr, 9-12, Raum R 23	Schramm
Militärmusikgeschichte (KI/Bw) [AM 2 / Kontexte]	Mi, 13-15, Hilden	Heidler

Diese Veranstaltung behandelt mit kritischem Blick und unter Einbeziehung einschlägiger Quellen, die Entwicklung deutscher Militärmusik im Kontext der jeweils vorherrschenden politischen Systeme.

Deutsche Militärmusik spiegelt(e) so wiederkehrend das sie generierende politische System, und versucht(e) gleichzeitig mit emanzipatorischem Anspruch einen eigenständigen und über die funktionsbedingte *Soldatenmusik* hinausgehenden musikkulturellen Beitrag zu leisten.

Literaturauswahl:

Manfred Franz Heidler, *Musik in der Bundeswehr. Musikalische Bewährung zwischen Aufgabe und künstlerischem Anspruch*. Essen 2004.

Bernhard Höfele, *Die Deutsche Militärmusik – Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*. Bonn 1999.

Luftwaffenmusikkorps 2 1956 – 2006. Eine Dokumentation. Karlsruhe 2006.

Reinhold Müller, Manfred Lachmann, Spielmann – Trompeter – Hoboist. *Aus der Geschichte der deutschen Militärmusik*. Berlin 1988.

Das Ausbildungsmusikkorps der Bundeswehr. Eine Dokumentation. Bonn, 1999.

Mit Pauken und Trompeten. 50 Jahre Militärmusik der Bundeswehr. Bremen 2006.

Schriftenreihe *Militärmusik im Diskurs*: Bd. 1 Hans Felix Husadel. *Werk – Wirken – Wirkung*. Bonn 2006; Bd. 2 *Musik und Krise*. Bonn 2006.